

losen Übergang in die neue Herrschaft ermöglichte. Die lothringische Kräftekonstellation des nächsten Jahrzehnts ist nun wesentlich dadurch bestimmt, daß Reginar und die ostfränkische Regierung an diesem Einvernehmen festhielten; eben darauf beruhte das labile Gleichgewicht, das die klare Vorherrschaft einer einzelnen Gruppe verhinderte. Reginar erscheint viermal in Diplomen Ludwigs (DD. 16. 50. 53. 57), aber er ließ sich seine Loyalität teuer bezahlen, nicht zum wenigsten auf Kosten Ratbods, der sich, soviel er bei Hofe galt, damit abfinden mußte, daß hier seinem Einfluß gemessene Grenzen gesetzt waren. Nicht nur, daß Reginar Laienabt von Echternach blieb (D. 53), er entriß dem Erzbischof auch wieder das von Zwentibold (DDZ. 20. 21) zurückgegebene Servatiusstift zu Maastricht (vgl. Karls des Einf. DD. 100. 103) — eine neuerliche, durch Ottos I. D. 72 von 945 bezeugte Restitutionsurkunde Ludwigs fruchtete sichtlich nichts — und brachte überdies das reiche Kloster Stablo an sich, in dessen Besitz ihn im Jahre 902 das D. 16 anerkannte. Unklar ist dagegen, ob auch der einzigen sonst noch erkennbaren Adelsgruppe, dem Bitgaugrafen Stephan und den Brüdern Gerhard und Matfrid IV., Siegesfrüchte zufielen. Gerhard vermählte sich noch im Jahre 900 mit Zwentibolds Witwe Oda, aber von einem damit verbundenen Gewinn an Besitz und Ansehen fehlt jede sichere Nachricht. Wohl blieb Gerhards und Matfrids Bruder Richar, der eben 899 seinen Vorgänger Regino verdrängt hatte, Abt von Prüm, ohne daß der Trierer Erzbischof versucht oder vermocht hätte, dem in seinem Schutze lebenden Chronisten wieder zu seinem Rechte zu verhelfen; unter Karl dem Einfältigen sollte Richar später sogar noch als Nachfolger jenes oben genannten Stephan, der ja selber den Matfridingern nahestand, Bischof von Lüttich werden. Was von den nachweisbaren Besitzungen im Bliesgau, den Liegenschaften in Deidesheim (D. 51), der Klosterherrschaft zu Herbitzheim im Elsaß (D. 57) matfridingisches Familiengut, was vielleicht Beutegut aus dem Jahre 900 war, steht dahin; jedenfalls erhielten sie die Abtei Oeren, die ihnen Zwentibold entzogen hatte, nicht zurück, da der König sie, wie wir sahen, den Konradinern übertrug. Die Vermutung drängt sich auf, daß es dieserhalb bald ernstliche Spannungen gab, aber das Schweigen des Chronisten Regino berechtigt zu der Annahme, daß die ersten Jahre ruhig verliefen; die Ermordung des Grafen Stephan im Jahre 901 war ein privater Racheakt ohne politische Bedeutung. Aber als zu Beginn des Jahres 906 die babenbergische Fehde zu letzter Heftigkeit aufflammte, schlugen auch die Matfridinger gegen die Konradiner los. Gerhard und Matfrid bemächtigten sich der Abteien St. Maximin und Oeren. Aber die Aufrührer fanden